

PREDIGT
am Sonntag, den 26. April, 18.00 Uhr
Universitätsgottesdienst in der Hauptkirche St. Katharinen Hamburg

(in der Predigtreihe „Die Macht der Vergebung“)

„Die Macht der Vergebung“
Psalm 103, 1-6+8+10-13(14)

Gnade, Güte und Barmherzigkeit vom Gott, der da war, der da ist, und der da kommt.

Liebe Universitätsgottesdienstgemeinde, die Macht der Vergebung heißt diese Gottesdienstreihe:

„...Der dir alle deine Schuld vergibt und heilt alle deine Verbrechen.“

So hatte ich mir den Titel für meine Predigt aufgeschrieben, unbewusst. Ich erschrak. Was war passiert? Ich hatte gerade einen Besuch im Gefängnis hinter mir. Mit Kolleg_innen hatten wir einen Gefängnisseelsorger besucht, um mehr über seine Arbeit zu erfahren.

Nach einer Leibesvisitation am Eingang, führte ein langer Gang bis zur Sicherheitstür. Sie öffnete sich, und vor uns lag eine Art Niemandsland, menschenleer nur Erdboden und hoher Stacheldraht. Der einzige Hinweis auf Menschliches war ein Schokoladenpapier, das herumlag. Wir mussten durch ein weiteres Schleusentor um zum Gebäude zu gelangen. Der Weg führte an einem meterhohen Maschendraht-Zaun vorbei. Hinter dem Zaun machten die Gefangenen gerade ihren Hofgang. Irritation auf beiden Seiten. Ich wusste nicht so recht, wohin ich gucken sollte.

Mir wurde die groteske Situation bewusst, sowie mein Voyeurismus. Also vermied ich beschämt den Blickkontakt zu den Männern. Während ein Kollege genau gegenteilig reagierte und den Kontakt zu den Gefangenen, auf der anderen Seite des Zaunes, suchte. Erklärend rief er den Gefangenen zu: „Wir sind eine Gruppe von Pastoren“. Ein Gefangener rief zurück: „Und wir sind Mörder.“

Es entstand ein kurze schwerwiegende Pause, ehe der Gefangene hinzufügte: „Bitte, beten sie für uns.“ Der Pastor antwortete: „Ja, das werde ich tun“. Dann ging er weiter. Hinterher fand der Kollege seine Reaktion nicht so glücklich,

denn eigentlich hätte er gerne den Gefangenen darum gebeten, auch für uns zu beten.

Wohlwissend, dass wir alle potentielle Mörder sind. Zumindest hatten wir Kolleg_innen diese Einsicht im Gefängnis, wo uns unsere eigenen destruktiven und gewalttätigen Anteile hinter Zaun und Stacheldraht emotional gefährlich nahe kamen. Viele von uns waren sehr verunsichert und empfanden diese Justizvollzugs-Anstalt als einen gewalttätigen Ort.

„Erbarmend und gnädig ist Gott, langmütig und reich an Güte“ So heißt der zentrale Vers 8 des Psalms 103, der als Gnadenformel gilt.

Diese Gottesbeschreibung umfasst, was Menschen brauchen, um Vertrauen in sich und das Leben zu entwickeln. Die Barmherzigkeit oder das Erbarmen ist im Hebräischen in der Gebärmutter verortet. Dort, wo neues Leben entstehen kann, im Mutterleib, entsteht auch das Mitgefühl.

Jedes Menschenkind, das auf die Welt kommt, ist zunächst total abhängig von dem Einfühlungsvermögen, der Fürsorge, dem Mitgefühl der Mutter, des Vaters. Das Kind muss gehalten werden. Es muss die Freude über sein Dasein in den Augen sehen können; die beruhigende, gewohnte Stimme hören, damit es sich geborgen fühlt. Dann kann es vertrauensvoll seine Welt selbst entdecken. Dies geschieht zunächst ohne Sprachvermögen des Kindes. Doch klappt die Verständigung meistens wie von selbst, denn die Seelen der Eltern und des Kindes lernen einander an zu erkennen und verstehen sich bald intuitiv. Solange das Kind sich grundsätzlich von den Eltern geliebt fühlt, führen auch Missverstehen und Abgrenzungen zu heilbaren Katastrophen.

Ein Schuldgefühl entwickelt ein Kind bereits im ersten Lebensjahr. Des Weiteren entwickelt sich auch ein Mitgefühl, welches das Kind befähigt, auszudrücken dass es ihm leid tut, wenn es etwas „Böses“ getan hat. Gewöhnlich vergeben Eltern ihrem Kind und versichern es ihrer Liebe.

Kinder, die dies so nicht erfahren haben, werden keine Empathie entwickeln können. Der Psychoanalytiker Arno Gruen hat in seinem Buch: „Dem Leben entfremdet“ beschrieben, welche verheerenden Folgen die Entbehrung von Empathie, also Einfühlungsvermögen und Mitgefühl, für unsere Gesellschaft hat. Der Mensch beginnt einer absoluten Sicherheit nachzujagen. ...“Dies wird zur Quelle eines Machtstrebens, einer Jagd nach Größe, Herrschaft und Besitz, um dem Albtraum unterzugehen oder zu versagen zu entkommen.“

Dem Leben entfremdet sind auch die Gefangenen, im Gefängnis. Einige sind inzwischen sogar ihrer realen Schuld entfremdet. Sie haben sie gänzlich verdrängt.

Dort, im Gefängnis, gibt es eine Kirche, die den verstaubten Charme der 50er Jahre ausstrahlt. Diese armselige Kapelle, geschmückt mit Zeichnungen von Gefangenen, hatte atmosphärisch etwas anrührend-Mitfühlendes. Wir feierten dort Gottesdienst mit wenigen Gefangenen. Einer weinte, ein anderer legte ihm den Arm um die Schulter. Am Ende bekam jeder einen kleinen Topf Erde mit einem Samenkorn geschenkt.

Ein Symbol der Hoffnung auf wachsendes Mitgefühl.

Eine Möglichkeit Gott zu loben, und sich an seiner Schöpfung zu freuen?

„Segne meine Seele, Gott, und all mein Inneres, seinen heiligen Namen! Segne meine Seele Gott, und vergiss nicht, was er dir Gutes getan hat: der dir alle deine Schuld vergibt, und all deine Gebrechen heilt. Der dein Leben vor dem Untergang rettet und dich mit Gnade und Erbarmen krönt.“ Im Hebräischen steht am Anfang „segnen“ anstatt „loben“.

So begeistert beschreibt der Psalm Davids, Gott und sein Tun. Er macht uns Menschen sogar zu gekrönten Häuption mit Erbarmen und Barmherzigkeit.

Retrospektiv ist dieses Loblied verfasst, etwas vor unserer Zeitrechnung, nach den großen Herausforderungen und Katastrophen, die das jüdische Gottesvolk hinter sich gebracht hat. Babylonisches Exil und die Zerstörung des Jerusalemer Tempels sind bereits vergangen, doch das Gottesvolk ist nicht untergegangen.

Der Psalm verweist auf die Zeit nach der Flucht aus Ägypten, als Gott sich Mose auf dem Sinai offenbarte. Die Geschichte des jüdischen Gottesvolkes, ist eine Jahrtausende währende Flucht-Geschichte. Grausamkeiten auf allen Seiten und der Verlust von kaum zählbaren Menschenleben gehören dazu.

Der Psalm benennt die Flüchtigkeit des menschlichen Lebens. Und trotzdem, oder gerade deswegen ist er voll des Lobes Gottes. Aus dem „unglaublichen Bedürfnis heraus zu glauben“, wie es Julia Kristeva ausdrückt.

Denn ohne eine Hoffnung auf Zukunft, ohne Glauben an die Begleitung eines Gottes, der sich seinen Menschen zuwendet, kann man nicht 40 Jahre heimatlos durch die Wüste ziehen, und auch nicht wochenlang in unsicheren Booten auf dem Meer dahin treiben.

Der Theologe Gerhard von Rad sagt: „Loben ist die dem Menschen eigentümlichste Form des Existierens. Loben und nicht mehr Loben steht einander gegenüber wie Leben und Tod.“

Im Loben und Segnen erkennen wir unsere Gottesebenbildlichkeit, wie in der Fähigkeit eigene Schuld zu benennen, zu bereuen und irgendwann Schuld zu vergeben. Den heiligen Namen Gottes zu loben: „Ich bin da“, „Ich bin, der ich bin“, „Ich werde sein, der ich sein werde“, ist die Bejahung meines Daseins. Dann glaube ich: menschliches Leben ist geschenkt, einzigartig, nicht beliebig, und nicht austauschbar. Es ist sehr gut, dass Du, und Sie und Du und ich da sind. Und es gibt Einen der vor mir war, und der nach mir sein wird.

Gott zu loben, ist sich nicht wegnehmen zu lassen, was das Leben schön, und lebenswert macht.

Gott loben heißt: nicht vergessen - gedenken.

Der Theologe Henning Luther erinnerte an die niederländische Jüdin Etty Hillesum. Wenige Monate bevor sie im Konzentrationslager in Auschwitz verstarb, schrieb sie: „ Und dennoch komme ich immer wieder zu demselben Schluss: Das Leben ist schön. Und ich glaube an Gott. Und ich will mittendrin in alledem sein, was die Menschen ‚Greuelthaten‘ nennen und dann doch sagen: Das Leben ist schön.“

Henning Luther bezeichnet diese Art des Gotteslobs als Protest. Etty Hillesum wusste warum sie lebt. Sie wollte sich nicht damit abfinden, dass die Welt so sein muss.

Die Beziehung zu Gott und zu ihren Mitmenschen ließ Etty Hillesum auch im Angesicht des Todes nicht abbrechen.

Es war ihre Art der Vergebung; ihre Worte, mit denen sie sich unvergesslich gemacht hat. Und, sie hat denen, die für ihr Leid verantwortlich sind, nicht das letzte Wort überlassen. Ihr Wort ist ein Protest gegen abgestumpftes Dasein und Gleichgültigkeit. Genauso verstehe ich auch den Besuch der Auschwitz-Überlebenden 81 Jährigen Frau Kor, die zum Prozess gegen den SS-Mann Gröning aus den USA angereist ist. Sie gab ihm die Hand und appellierte an Gröning umfassend alles auszusagen, was er weiß, damit nichts alles öffentlich- und nicht vergessen wird. Sie sagte: „Ich habe den Nazis vergeben. Meine Vergebung spricht die Täter nicht frei.“

Gott und seine Gerechtigkeit zu loben heißt protestieren, und unsere Lebensbedingungen nicht weiter einschränken zu lassen. Zu Gottes „guten Gaben“ gehört auch die Fähigkeit des Menschen zu lernen und sich zu bilden.

Die eingeschränkten Bildungschancen sollten nicht weiter hingenommen werden. Ein Beispiel des Protests kommt aus den Niederlanden. Vor kurzem besetzten mehr als 100 Studierende die Universität in Amsterdam. Auslöser war, dass die Geisteswissenschaften aus Kostengründen umstrukturiert und Fächer gestrichen werden sollten. Der Protest richtete sich dagegen, dass aus dem „Ort des Lernens“ ein „Ort des Business“ geworden sei. Die Uni wurde mit der Besetzung zu einem Ort des internationalen Diskurses. Zu den Studierenden gesellten sich engagierte Dozenten aus aller Welt, bis die Gebäude geräumt wurden. Trotzdem haben die Besetzer_innen so viel Aufmerksamkeit auf Missstände an den Hochschulen gelenkt, wie seit den 60er Jahren nicht mehr. Im Mai wird das Parlament über die Lage an den Universitäten diskutieren. Einige Parteien haben Gesetzesinitiativen angekündigt.

„Aandacht“ ist das niederländische Wort für Aufmerksamkeit.

Wir sind heute hier in A(a)ndacht versammelt, zum Lobe Gottes. Wir haben uns die Zeit dafür genommen.

Wir haben A(a)ndacht, auf das, was uns im Innern bewegt.

Halten inne, und erfahren, wie die eigene Seele sich äußert.

Freudvoll können wir entdecken was gut ist, in unserem Leben. Meine Freude kann ich mit anderen teilen.

Und dann irgendwann vergeben, meinen „Verbrechen“ und Unzulänglichkeit , und denen der anderen.

Weil Gott das bereits getan hat.

So segne meine Seele, Gott.

Alles Ding währt seine Zeit, Gottes Lieb in Ewigkeit! Amen.